

# St. Benedikt in der neueren Hagiographie

Von Stephanus Hilplsch OSB., Maria Laach

Die Wiederbelebung des benediktinischen Mönchtums im 19. Jahrhundert nach der furchtbaren Heimsuchung, die die französische Revolution und die deutsche Säkularisation über den altehrwürdigen Orden gebracht hatten, führte auch dazu, sich mehr und mehr mit der Person des Vaters der abendländischen Mönche zu beschäftigen. So sehr die Darstellung Gregor des Großen geschätzt wurde, so genügte sie doch nicht der Liebe und Verehrung, die in den Klöstern für St. Benedikt lebendig war, hatte sie ja schon den mittelalterlichen Mönchen nicht genügt. Allzu wenig hatte doch der hl. Papst über St. Benedikt als Menschen gesagt, über die Lebensverhältnisse, in denen er stand, über die Leute seiner Umgebung usw. Gewiß es war ein Heiligenbild voller Glorie, aber es entsprach doch nicht dem Empfinden der Neuzeit. Hatte in früheren Jahrhunderten die Legende oder auch die freie Erfindung das bei Gregor Fehlende unbedenklich hinzugefügt, so suchte nun die Wissenschaft einerseits mit den ihr eigenen Mitteln, mehr über Benedikts Leben und innere Welt darzubieten, als es die Wunderberichte Gregor des Großen vermochten, andererseits aber sein Bild auch von dem Rankenwerk der mittelalterlichen Legende zu befreien und so ein echtes und getreues Bild St. Benedikts zu zeichnen.

Die ersten Versuche hierzu fallen zusammen mit der Wiederentstehung der Benediktinerklöster in Bayern, war doch hier, wo man einen neuen Anfang machte, auch das Interesse am stärksten, ein rechtes Bild von St. Benedikt, seiner Persönlichkeit und seinem Geiste zu besitzen. Unter dem Eindruck, den die Wiederherstellung des Ordens durch König Ludwig I. von Bayern machte, schrieb G. W a i t z m a n n<sup>1</sup> ein kurzes Lebensbild St. Benedikts, das er dem ersten Abte von St. Stephan in Augsburg, Barnabas Huber, widmete und das eine schlichte fromme Darstellung im Anschluß an Gregor den Großen und die Fabeleien des Petrus Diaconus<sup>2</sup> von Monte Cassino bedeutete. Das Schrift-

<sup>1</sup> Das Leben und Wirken des heiligen Benediktus, Patriarchen der Mönche des Abendlandes. Augsburg 1835.

<sup>2</sup> Ihn nennen die Bollandisten „homo mendacissimus“, also einen Erzlügner, der uns unter anderem die Identifizierung des Benediktsschülers Placidus mit einem sonst unbekanntem Martyrer Placidus gebracht hat. (Propylaeum ad Acta Sanctorum Decembris, Martyrologium Romanum. Zum 5. Oktober daselbst, Brüssel 1940, S. 435.)

chen diene lediglich der Erbauung und wollte „in der Zeit, da die Benediktinermönche wieder heimkehren, ihren Patron dem Volke als eine verehrungswürdige Gestalt schildern“. So verdienstvoll das Werk war, im besonderen durch die beigelegte Edition der Regula samt deutscher Übersetzung, so genügte es doch keineswegs, am wenigsten in den Kreisen, denen es gewidmet war. So machte sich etwa 10 Jahre nach Waitzmann der gelehrte Prior von Scheyern Peter Lechner<sup>3</sup>, dem wir auch das gemütvollere „Martyrologium des Benediktinerordens und seiner Verzweigungen“ (1855) verdanken, daran, ein neues, dem Zeitgeist entsprechendes Lebensbild St. Benedikts zu entwerfen. Lechner dürfte der erste gewesen sein, der nicht einfach Gregor dem Großen und den anderen „Quellen“ folgte, sondern der den Versuch unternahm, seiner Darstellung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund zu geben. Er wollte „den Heiligen in die Mitte seiner Mitwelt stellen, auch in seiner Beziehung auf den natürlichen Boden, auf das Klima berücksichtigen, ihn auch als Produkt der Zeit schildern“ (S. X u. XI). In ansprechender Weise zeichnet Lechner in der Tat ein recht anschauliches Bild von der Zeit, in der Benedikt lebte. Er sucht z. B. darzustellen, was der Heilige als Kind von den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit oder der Gegenwart gehört hat, was er sodann bewußt miterlebte und was also in seiner Seele einen Widerhall weckte. So läßt er die Zeitgenossen auftreten: die Päpste, die byzantinischen Kaiser, die germanischen Könige, die Bischöfe und Glaubensboten. Er weist hin auf die Wirren im Osten, die Bekehrung Irlands, der Franken usw. Die Darstellung des Lebens, wofür natürlich auch die späteren Legenden benutzt werden, wird unterbrochen durch eine „Umschau in der Kirchen- und Weltgeschichte“, und so wird das wenige, was wir eigentlich über St. Benedikt wissen, durch anderes ergänzt, dazu in lebendiger Darstellung, und man liest dieses Lebensbild noch heute mit Nutzen. Es war erst ein Jahr vergangen, da erschien wieder ein Leben des hl. Benedikt, und zwar von dem verdienstvollen Einsiedler Mönch Karl Brandes,<sup>4</sup> das neben Lechners Werk wohl bestehen konnte. Die Grundlage der Darstellung bilden auch hier Gregor der Große und die späteren „Quellen“. Brandes läßt die große Zeitgeschichte etwas mehr zurücktreten, schildert dafür aber die nähere Umwelt St. Benedikts um so breiter, auch die Landschaft der verschiedenen Orte, an denen der Heilige lebte. Er hat es auch nicht verschmäht, in seine Darstellung die anmutigen Bilder einzufügen, in denen Katharina

<sup>3</sup> Leben des heiligen Benedikt, Ordensstifters und ersten Abtes auf Monte Cassino. Regensburg 1857. Englische Übersetzung: Life and times of St. Benedict, 1900.

<sup>4</sup> Leben des heiligen Vaters Benedikt. Einsiedeln 1858. Neubearbeitung durch Athanasius Staub OSB ebd. 1919.

Emmerich den hl. Benedikt schaute, und so erhält die Schilderung Farbe und Leben, wenngleich man sich natürlich auch vor Augen halten muß, daß das Gebotene zu einem guten Teil fromme Phantasie ist. Aber die Schrift von Karl Brandes gehört zu den besten Heiligenleben der Zeit und nimmt unter der erbaulichen Literatur einen Ehrenplatz ein, so daß es berechtigt war, sie 1919 neu herauszubringen, wobei dann die Zeichnung St. Benedikts als Gesetzgeber und Erzieher noch durch ein Kapitel St. Benedikt als Liturge ergänzt wurde.

Es waren also zunächst die Klöster der alten Observanz, in denen man sich um eine zeitgemäße Darstellung St. Benedikts mühte. In den jungen Kongregationen von Solesmes und Beuron, in denen doch die beiden großen Gründerpersönlichkeiten Prosper Guéranger und Maurus Wolter eine ganz neue Schau von Wesen und Geist des Benediktinertums ihren Mönchen gaben und in deren monastisch-liturgischem Schrifttum auch die erhabene Gestalt des hl. Patriarchen so begeistert geschildert wurde, erschien vorerst keine neue Lebensbeschreibung St. Benedikts. Dagegen trug die Beuroner Kunst mit ihren Andachtsbildern und der Illustration zu Abt Sauters Übersetzung des zweiten Buches der Dialoge Gregors des Großen viel dazu bei, im Volke die Gestalt des hl. Benedikt bekannt zu machen, ja das Beuroner Bild wurde geradezu das Bild St. Benedikts; jene hehre, ehrfurchtgebietende Gestalt des Vaters, abgeklärt und friedevoll. Ende des 19. Jahrhunderts erschien dann auf dem Heiligen Berge Cassino ein Leben St. Benedikts, und zwar von dem gelehrten Abt Luigi Tosti,<sup>5</sup> das auch einen Ehrenplatz in der hagiographischen Literatur beanspruchen darf. Es ist die sprachvollendete Darstellung eines Mannes, der vielerlei archäologische Kenntnisse verwerten kann, dem aber doch in erster Hinsicht Liebe und Begeisterung die Feder führen. So ist das Werk trotz mancher trefflicher Beobachtungen doch recht unkritisch. Es gibt auch nicht ein eigentliches Lebensbild als vielmehr Einzelbilder vom Leben des Heiligen.

Das war die Situation um 1900. Man hatte zwei gute, aber mehr erbauliche Darstellungen von Lechner und Brandes und die begeistert-poetische Schilderung des Abtes Tosti. Was fehlte, war eine wirklich geschichtliche Biographie. Der historische Sinn, der im 19. Jahrhundert erwacht war, wollte wissen, wie es denn nun eigentlich gewesen sei. Die Nachrichten Gregors bedurften einer Ergänzung, aber nicht durch die Legende, sondern durch die Forschung. Das war das Anliegen von Dom

<sup>5</sup> Della vita di San Benedetto discorso storico. Monte Cassino 1892. Englische Übersetzung: Saint Benedict, an historical discourse of his life (1896), französische Übersetzung: Saint Benoît, son action religieuse et sociale (1897).

A. L' Huillier<sup>6</sup> aus der Solesmenser Kongregation, „der die Lücken ausfüllen und auch neue Erkenntnisse bieten wollte, um die Gestalt St. Benedikts in ein neues Licht zu setzen“. L' Huillier hat große Mühe auf den 526 Seiten seines Buches verwandt, doch entsprach die angewandte Mühe keineswegs dem Ergebnis. Er hat die Unhaltbarkeit mancher bisheriger Annahme dargetan, hat er doch als erster sich für das Todesjahr 547 eingesetzt (S. 490 ff.), aber im übrigen ist er gegenüber den nachgregorianischen Nachrichten, so über das Martyrium des hl. Placidus, die Sendung des hl. Maurus nach Frankreich völlig unkritisch, und das eigentliche Ergebnis dieser Arbeit war: Eine wirkliche Biographie St. Benedikts ist in Anbetracht des geringen Quellenmaterials nicht möglich.

Dieses Ergebnis erkannte Abt Herwegen<sup>7</sup> an, der nun den Schritt vom Lebensbild zum Charakterbild tat. Ganz entschieden stellte er sich auf den Boden der Tatsachen: „Nur eine historische Quelle berichtet vom heiligen Benedikt, das zweite Buch der Dialoge Gregors des Großen.“ (Vorwort.) Damit waren alle sog. späteren „Quellen“ abgelehnt, die noch L' Huillier benutzt hatte, das besagte freilich dann auch, daß kein Leben St. Benedikts geboten werden konnte: „Man muß sich vor Augen halten, daß ich kein Lebensbild, sondern ein Charakterbild entwerfen will.“ (Ebenda.) Dieses Charakterbild wird, wie das Vorwort zur 2. Auflage ausführt, nach der Regula als der eigentlichen Quelle entworfen, die Dialoge werden nur benutzt, „um feine Linien, duftige Farben, belebende Lichter einzutragen.“ Es ging Abt Herwegen darum, die geistige Art St. Benedikts, seine Persönlichkeit darzustellen als Einsiedler, Lehrmeister, Abt, Vater und Gesetzgeber. Doch ist es nicht das Hauptanliegen, den Heiligen zu schildern, sondern den Menschen. Und Abt Herwegen ist wohl der erste, der dies unternommen hat. So hört man bei ihm Dinge, die noch nie ausgesprochen wurden. Das letzte Kapitel zeichnet den Menschen Benedikt: „Sein Verstand ist scharf und bestimmt, praktisch, dem Zunächstliegenden zugewandt, nicht spekulativ; er bekundet eine klare nüchterne Denkungsart, einen durchdringenden Blick für das Recht. Er hat psychologischen Tiefblick, ein sicheres Urteil, eine überlegene Pädagogik. Neben diesem von aller Verschwommenheit freiem, scharfsichtigem Verstand geht ein starker zielbewußter Wille. Er ist entschlossen und hochstrebend, energisch, ein echter Römer, verkörpert echte Männlichkeit. Sein Gefühlsleben äußert nur mäßige Bewegung. Am stärksten macht sich der zornmütige Affekt geltend. Er ist ein lebhafter, temperament-

<sup>6</sup> Le patriarche Saint Benoît (Paris 1905). Zweite Auflage Brüssel und Clervaux 1923 ohne den gelehrten Apparat.

<sup>7</sup> Der heilige Benedikt. Ein Charakterbild. Düsseldorf 1917, 1919, 1926.

voller, energischer Mann. Gering ist seine Phantasie, aber treu und scharf. Er ist keine Künstlernatur und kein Denker und hat doch von beiden das Wesentliche: vom Künstler das Schauen der geistigen Schönheit, vom Denker den Blick für das Große und Tiefe des Lebens. Er ist klarsehend und feinfühlig, von hoher geistiger Reife. Seine Seelentiefe hat, verbunden mit der Klarheit des Geistes, etwas Kühl-Sonnenhaftes. Er ist ernst, würdevoll, maßvoll und gütig zugleich: der letzte Römer, der in der Endkatastrophe des Weltreiches den echten Römergeist in seltener Reinheit verkörpert.“ Die Schilderung hat alle Vorzüge Herwegenscher Publikationen und trotz vereinzelter Widerspruchs gegen die Methode und auch manche Ergebnisse fand das Werk, besonders im Orden, allgemeine Zustimmung. Die Übersetzungen ins Englische, Französische, Italienische, Spanische, Ungarische und Flämische beweisen dies zur Genüge.

Dem Buch von Herwegen folgten andere Versuche, die sich das gleiche Ziel setzten, die Psyche St. Benedikts darzustellen, und zwar in Belgien und Frankreich. Da ist zunächst zu nennen: J. R e y l a n d t, *Essai sur le caractère ou la physionomie morale de Saint Benoît d'après sa Règle* (Revue lit. et mon. 6, 1921, S. 202—213) und das gleiche Thema d'après S. Grégoire-le-Grand (Ebd. 9, 1924, S. 201—208, und 256—265). Reylandt geht mehr spekulativ vor, fragt, wodurch sich ein Mensch charakterisiert und wendet sodann die Prinzipien auf St. Benedikt an. Die Darstellung wird dadurch etwas doktrinär, und es fehlt ihr an Lebendigkeit. Als Charaktereigenschaften St. Benedikts nennt der Verfasser seinen Sinn für Ordnung, für Würde und die Vorherrschaft des Verstandes. Für seine innere Welt sind bezeichnend: Demut, Energie, psychologisches Feingefühl, Herzensgüte und Gleichmut. Als menschliche Eigenschaften, die in den Dialogen besonders hervortreten, nennt er: Güte, Treue zur Observanz, Schlichtheit und Einfachheit in Verbindung mit Größe und Organisationstalent. Wesentlich Neues wird mit dieser Zeichnung nicht geboten. Eine zweite Arbeit in französischer Sprache, die das gleiche Thema behandelt, war mir leider nicht zugänglich: D o m H é b r a r d, *Essai psychologique de Saint Benoît d'après les Dialogues et la Règle* (1922). Zu den genannten kann auch ein drittes Werk gerechnet werden von D a m e S. d u F r e s n e l, *Saint Benoît. L'oeuvre et l'âme du patriarche* (Collection Pax XII, Paris und Maredsous 1925). Diese Schrift will die religiöse Welt St. Benedikts schildern, und zwar jene, in der er stand und diejenige, die er begründen wollte. Die Verf. „will ein wenig in das innere Leben des Heiligen eindringen, zeigen, wie Gott ihn führte, wie die Regula das Spiegelbild seiner Seele ist.“ Es wird also nicht so sehr der Mensch und die Persönlichkeit geschildert als vielmehr der Heilige. Diesen Versuchen gegenüber, von St.

Benedikt ein Bild zu geben, hat der gelehrte Abt F. Cabrol<sup>8</sup> in seiner gut geschriebenen Darstellung St. Benedikts in der Sammlung *Les Saints* gesagt: „Alle Bemühungen, von St. Benedikt eine ganz entsprechende und vollständige Idee zu geben, sind ungenügend und unnütz. Er gehört zu den Menschen und den Heiligen, in deren letzte Gründe man nicht eindringen kann, von solcher Tiefe und von solchem Reichtum sind sie. Sie können immer wieder Gegenstand des Studiums sein, jeder sieht sie von einem anderen Gesichtspunkt. Man lese seine *Regula*. Dort findet man den ganzen Benedikt.“ (S. 172.) Im übrigen gibt Dom Cabrol ein ausgezeichnetes Bild von St. Benedikts Leben und Persönlichkeit, indem er nur gesicherte Ergebnisse bietet. Da über das Leben ja wenig zu sagen ist, so hat er auch den Geist St. Benedikts ausführlicher geschildert, seine Ascese, seine Heiligkeit, seine Lehre vom geistlichen Leben. Darüber hinaus gibt er auch manche gute Beobachtung, die zur Charakteristik des Heiligen beitragen.

Aber St. Benedikt ließ den Forschern keine Ruhe. Das Jubiläumsjahr von Monte Cassino 1929 war ein Anlaß, sich wieder mit seiner Person und seinem Werke zu befassen. Eine Biographie war nicht zu schreiben, aber es ließen sich doch manche Dunkelheiten, die sein Leben und sein Werk boten, aufhellen, und auf diese Weise konnte man wieder einen Schritt weiter kommen. Es waren ja in letzter Zeit eine Anzahl von Einzelfragen, die sein Leben betrafen, von den Gelehrten des Ordens behandelt worden und auch von anderen Forschern: seine Einschließung in der Höhle, die Klosterregel von Subiaco, sein Verhältnis zu Cassian, das Todesdatum, um nur einiges zu nennen. So widmete denn der gelehrte Abt von Downside Dom John Chapman<sup>9</sup> dem Leben des hl. Benedikt eine wissenschaftliche Untersuchung. Das Buch verrät auf jeder Seite den Gelehrten und den Kenner und ist überaus anregend geschrieben, jedoch, was die Hauptthese angeht, nicht überzeugend. Chapman wollte den Nachweis erbringen, St. Benedikt hat seine *Regula* im Auftrag des Papstes, und wahrscheinlich, des Papstes Hormisdas (514—523) geschrieben. Sie hat somit einen offiziellen Charakter und war als die Mönchsregel für den gesamten Westen bestimmt. Damit erhielt also das Werk und die Person des Heiligen eine ganz neue Beleuchtung. Doch war die Beweisführung zu schwach, um zu überzeugen. Darüber hinaus bemühte sich Chapman um eine genaue Chronologie des Lebens St. Benedikts, an der es ja auch fehlte. Er gab für die Niederlassung in Subiaco an etwa 500, für die Auswanderung nach Monte Cassino etwa 525 und für den Tod des Heiligen 550—553. Auch dies

<sup>8</sup> Saint Benoît, Paris 1933.

<sup>9</sup> Saint Benedict and the sixth century. London 1929.

letztere fand keine Zustimmung. Doch behält Chapmans gelehrtes Werk seine Bedeutung, zeigte freilich auch, wie schwierig manche Einzelfrage, die das Leben Benedikts stellt, noch war. Einen ganz anderen Weg ging der italienische Gelehrte L. Salvatorelli, dessen Werk *San Benedetto e l' Italia del suo tempo* auch 1929 erschien.<sup>10</sup> Ihm kam es darauf an, die historische Bedeutung St. Benedikts herauszustellen, und zwar auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte. So entwirft er ein sehr anschauliches Bild von dem Jahrhundert, in dem Benedikt lebte, das ihm eigentlich das „eiserne Jahrhundert“ der italienischen Geschichte ist. „Am Beginn dieser dunkelsten Epoche der Geschichte Italiens lebte und wirkte Benedikt. Inmitten der Zersetzung verkörpert Benedikt das neue Leben. Er flieht die verdorbenen Städte, er verzichtet auf jede geistliche Würde, er erkennt die Sterilität des üblichen Asketismus und beseitigt die verkümmerten Formen der klösterlichen Organisation, und so gelangt er durch persönliche Erfahrungen zur freien Schöpfung einer neuen Gemeinschaft.“ (S. 186 f.). Die kirchlichen, politischen und sozialen Zustände des damaligen Italiens, das eine verelendete Provinz von Byzanz war und an den Leichnam des kaiserlichen Rom gekettet war, werden trefflich geschildert, und inmitten der Brandung steht die Gestalt St. Benedikts, der nicht der Not der Zeit erliegt, der geradezu der Antipode dieser verworrenen Zeit ist und der durch seine Mönchsregel und seine Klostergründung der erschöpften Welt wieder Ordnung, Würde und Leben schenkt. Sieht man von einer sich hin und wieder bemerkbar machenden Abneigung gegen den Klerus und das alte Mönchtum ab, so gehört Salvatorellis Darstellung zum Besten, was von nichtbenediktinischer Seite über St. Benedikt gesagt worden ist. Eine dritte Jubiläumsgabe schenkte dem Orden im Jahre 1929 der Abt-Präses der Beuroner Kongregation Raphael Molitor.<sup>11</sup> Er will kein Lebens-, aber auch kein Charakterbild St. Benedikts geben, sondern den Heiligen schildern, dazu und um eben ein Bild von seiner Heiligkeit zu geben, Geist und Lehre des Mönchsvaters schildern, wie im besonderen die Kapitel „die Schule des Gottdienens“, „der Abt und Gottesfreund“ und „die Vollendung“ beweisen. Als die Haupttugenden des Heiligen werden bezeichnet: Wahrheitsliebe, Reinheit, Caritas, Heldenhaftes Wollen, Milde verbunden mit Strenge und Diskretion. Vor einer Überbetonung der Regula für die Kenntnis der Psyche Benedikts wird gewarnt: „Die Regel selbst bekundet auf jeder Seite, daß St. Benedikt das geistliche Leben lehren will. St. Benedikts Regel kann daher keine

<sup>10</sup> Deutsche Übersetzung: *Benedikt, der Abt des Abendlandes*. Hamburg 1937.

<sup>11</sup> *Sankt Benedikt, Abt von Monte Cassino und Patriarch des abendländischen Mönchtums in seiner und unserer Zeit*. Dülmen 1929.

Autobiographie und kein Tagebuch seiner Seele sein.“ (S. 19.) So ist auch der Heilige hier mehr als Lehrmeister der Aszese geschildert, und das Büchlein ist ein trefflicher Abriß benediktinischer Frömmigkeits- und Vollkommenheitslehre. Der Schrift des Abtes Molitor können wir noch die kleine Schrift von Emmanuel Heufelder OSB anfügen: Der heilige Benedikt von Nursia (Lebensschule der Gottesfreunde, Heft 9, 1934). Seine Absicht ist es, „die einem Großteil des katholischen Volkes mehr oder weniger unbekannteste Gestalt des heiligen Patriarchen zu schildern und ihm Leben und Charakterbild des Heiligen nahe zu bringen, nicht zuletzt auf seine Bedeutung für unsere Zeit hinzuweisen, ihn als Wegweiser und Führer zu Gott aufzuzeigen.“ Es ist ein gutgeschriebenes Bild St. Benedikts, das auf gelehrte Zugaben verzichtet, aber überall die kundige Hand und den guten Blick des Verfassers verrät. Er zeigt die Entwicklung, die der Heilige genommen von seiner Berufung, bis er in Gott vollendet war.

Diesen Schriften, die sich an weitere Kreise wandten, folgten in neuester Zeit noch zwei Werke, die sich wiederum auf streng wissenschaftlicher Grundlage mit dem Leben des hl. Benedikt befassen wollten. Das erste ist ein Werk des englischen Benediktiners Justin McCann.<sup>12</sup> Der Verfasser ist sich der Schwierigkeit bewußt, eine Biographie des hl. Benedikt schreiben zu wollen. Doch glaubt er, zwei wichtige Hilfsmittel zu haben, die dem Historiker zu Gebote stehen. Das erste ist: St. Benedikt steht in der monastischen Tradition, und so ist er wie sein Werk im Zusammenhang mit der Entwicklung zu begreifen, und zweitens hat er uns in seiner Regula ein getreues Bild seiner Ideale und seiner Praxis hinterlassen. (S. 10.) Es ist ein gelehrtes Werk, das sich in erster Linie mit dem Werk St. Benedikts befaßt, so mit Fragen des Regeltextes und der Regelübersetzung und seinen besonderen Wert durch den Anhang erhält, in dem verschiedene Fragen, die für St. Benedikts Leben wichtig sind, kritisch untersucht werden, wie die Dialoge Gregor des Großen, Marcus Poeta, Paulus Diaconus, Maurus und Placidus. Das zweite Werk, das in Frage kommt und schon zur Vorbereitung auf das Jubiläum geschrieben wurde, hat keinen geringeren zum Verfasser als den Kardinal Ildelfonso Schuster<sup>13</sup> von Mailand. Der gelehrte Verfasser will die Geschichte des hl. Benedikt und seiner Zeit bieten, und zwar soll das Bild, das von St. Benedikt gegeben wird, eine gewissen-

<sup>12</sup> Saint Benedict. London 1937.

<sup>13</sup> La storia di San Benedetto e dei suoi tempi, Mailand 1943. Vgl. auch I. Schuster, Appunti su la storia di San Benedetto. Turin 1937. Der Verf. tritt dafür ein, daß St. Benedikt Priester war und ebenso dafür, daß er seine Regula in offiziellem Auftrag Roms geschrieben habe.

hafte archäologische Rekonstruktion des alten Gemäldes sein, das Gregor der Große geliefert hat. Den Hintergrund für sein Bild schafft sich der Autor durch die Darstellung der Geschichte des 5. und 6. Jahrhunderts, der christlichen Archäologie und der altrömischen Liturgie. Das Ganze ist die Frucht langer Erwägungen, eifrigen Studiums und inständigen Gebetes zu St. Benedikt. Der Fachmann folgt mit Interesse den Ausführungen, und es ist kein Zweifel, daß manches eine ganz neue Beleuchtung findet, wie die Krankheit St. Benedikts, sein Tod nach Empfang der Eucharistie in der Abendmesse des Gründonnerstages, um nur dies zu erwähnen. Kapitel 1 und 2 über die Quellen und die Zeitgeschichte, Kap. 56 über den Kult des Heiligen, Kap. 57 über die Archäologie von Monte Cassino und die beiden Appendices über die älteste bildliche Darstellung St. Benedikts und den Plan von Monte Cassino geben Zeugnis von der Gründlichkeit, mit der der Verfasser die in Betracht kommenden Probleme studiert hat. Da die Angaben zum Teil auf Autopsie beruhen, ist der Kardinal imstande, in ansprechender Weise zu erzählen und er weiß, durch eingestreute kleine Episoden aus der Kirchengeschichte und durch Anklänge an lokale Traditionen von Subiaco oder Monte Cassino, durch Hinweise auf die Aszese des orientalischen Mönchtums, überraschende Lichter aufzusetzen, durch die das Gesamtbild des Lebens St. Benedikts und seiner Zeit bedeutend an Klarheit gewinnt. Leider ist der Verfasser gegenüber den „Überlieferungen“ zu sehr entgegenkommend und läßt es an der Kritik fehlen, so daß man das Buch wohl bereichert und doch enttäuscht bei Seite legt.

So brachte also die neuere Zeit einige mehr erbauliche Lebensbeschreibungen, in denen das Bild wohl von dem barocken Wust befreit war, mit dem es die Hagiographen des 18. Jahrhunderts umgeben hatten und lieferte dafür ein frommes, ansprechendes Bild, das allerdings nicht frei von romantischen Zutaten war. Es folgten sodann die Bemühungen, eine wissenschaftlich fundierte Biographie zu schreiben, wobei die einzelnen Gelehrten mehr oder weniger kritisch voringen, und das Ergebnis war nicht befriedigend. Wohl wurden Einzelheiten aus dem Leben geklärt, aber es blieben noch genug Dunkelheiten, und die Versuche, sie durch Kombinationen, kühne Thesen oder Anerkennung der späteren Legenden aufzuhellen, können keine Zustimmung finden. Geradezu erstaunlich ist, daß übrigens alle Biographen auch in der neueren und neuesten Zeit unbedenklich schreiben: Benedikt stammt aus dem kleinen Städtchen Nursia, und zumeist dann noch allerlei über die Topographie und Geschichte der Stadt mitteilen. Gregor der Große sagt aber ganz deutlich nur: *liberiore genere ex provincia Nur-*

sia exortus,<sup>14</sup> er entstammte einer freien Familie, aus der Provinz Nursia. Diese Stelle gibt Papst Zacharias in seiner Übersetzung wieder: ἐκ τῆς Νουρσίας χώρας, τῇ τῶν Ῥωμαίων χῶρα ἀνέτειλε, <sup>15</sup> und eine andere griechische Übersetzung des 10. Jahrhunderts sagt ebenso deutlich: ἦν ἐκ τῆς Ῥωμαίων χώρας Νουρσίας<sup>16</sup>, wobei jedesmal Provinz mit χῶρα, Land wiedergegeben wird. Es handelt sich um die Provinz, und nicht um die gleichnamige Stadt Nursia. Über den Ort der Geburt sagt Gregor nichts, ja wenn er sagt: aus der Provinz Nursia, so kann als sicher gelten, daß er nicht der Stadt Nursia entstammte, sondern auf irgend einem Landgut der Provinz, wo die Familie ansässig war, geboren wurde. Wer bei uns sagt, er stamme aus dem Lande Braunschweig, aus dem Bezirk Nassau, aus dem Kreise Mayen, will damit sagen, daß er nicht aus den Städten stammt, die diesen Namen tragen, sondern von einem Dorfe oder einer kleinen Stadt dieser Bezirke, die aber niemanden bekannt sind, während die Provinz oder der Bezirk und Kreis viel eher bekannt ist. Gregor der Große hat in den Dialogen die Stadt Nursia in anderem Zusammenhang ausdrücklich erwähnt, aber nicht als Geburtsort Benedikts. So berichtet er über den Abt Spes: „Venerabilis pater, nomine Spes, monasteria construxit in loco, cui vocabulo Cample est, qui sexti ferme milarii interiacente spatio a vetusta Nursia e urbe disiungitur.“<sup>17</sup> Andererseits nennt er noch mehrmals die Provinz Nursia. So erwähnt er: „quidam vir Felix nomine Nursiae provinciae nobilis,<sup>18</sup> und „Sanctolum, qui ad me ex Nursiae provincia venire consuevit“<sup>19</sup> und fügt hierbei hinzu: „ex eadem provincia quidam monachus ante triduum venit“.<sup>20</sup> Ferner: „in Nursinae partibus provinciae duo viri in vita atque habitu sanctae conversationis habitabant.“<sup>21</sup> — Die Stelle von der Herkunft Benedikts aus der Provinz Nursia entspricht übrigens einer anderen Stelle bei Gregor: „Felix Portuensis episcopus in Sabiniensi provincia ortus atque enutritus est.“<sup>22</sup> Also Benedikt stammt aus der Provinz Nursia, mehr sagt Gregor nicht, und wenn schon alle Biographen Benedikts darin übereinstimmen, daß Papst Gregor recht wenig über den Heiligen aussagt, so sollten sie doch das Wenige wenigstens richtig wiedergeben. Aber hier ist so ein Fall, wo die Späteren sich bemühten, über

<sup>14</sup> Dialog. Lib. II, Prol. (ed. Moricca, S. 71).

<sup>15</sup> Migne, P. L. 66, Sp. 126.

<sup>16</sup> O. Heimig, Ein Bios des hl. Benedikt aus einem griechischen Menologium des 10. Jahrhunderts (Casinensia I, Monte Cassino 1929, S. 61).

<sup>17</sup> Dial. IV, 11. Moricca S. 241.

<sup>18</sup> Ebd. I, 4 S. 31.

<sup>19</sup> Ebd. III, 37 S. 217.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd. III, 15 S. 169.

<sup>22</sup> Ebd. IV, 53 S. 311.

Gregor den Großen hinaus zu gehen; oder ist es nur die Bequemlichkeit gewesen, nachdem einmal Adrevald<sup>23</sup> im 9. Jahrhundert von der Stadt Nursia gesprochen, daß ihm alle nachgeschrieben haben, ohne noch einmal bei Gregor dem Großen selbst nachzulesen? Den biographischen Versuchen folgten dann die Bemühungen um das Charakterbild Benedikts, die manches Wertvolle brachten, ohne aber, wie Kenner erklärten, Endgültiges ausgesagt zu haben.

All diesen verschiedenen Werken über St. Benedikt sollen zum Schluß noch zwei beachtenswerte Aussagen über St. Benedikt angefügt werden, die mehr das Sein des Heiligen betreffen. Da ist zuerst zu nennen ein mehr dichterischer Versuch, das Wesen St. Benedikts zu schauen, und zwar von Hermann Hefele.<sup>24</sup> Hefele hat dem hl. Benedikt seinen Brief über das Religiöse gewidmet und schildert ihn als den Mann der Form, der auch die Religion in Form, Zucht und Maß gesehen hat. „Suche ich eine geschichtliche Erscheinung, in der das religiöse Phänomen im geläuterten Eigenleben, im schönsten Gleichmaß der Kräfte, in klarster Scheidung von anderen Provinzen des geistigen Seins Form geworden ist, so wüßte ich keine größere und lebensvollere als die bewußte Kultur Eures Werkes.“ Den Geist Benedikts nennt er „den ruhig schönen Geist kluger Zurückhaltung und weiser Unterscheidung, des inneren Friedens und der Heiterkeit der Seele, der gefälligen und gewichtigen Form gesitteten Betragens.“ Und über seine Seele heißt es: „Durch Eure Adern floß das Blut so heiß und selbstisch und Rechte verlangend wie durch andere, aber Ihr habt es gekühlt in herber Entsagung und habt ihm einen fremden Weg gewiesen. Nie hat ein Mensch sein üppig reiches Innerstes und Heiligstes so willig zum Opfer gebracht wie Ihr, der Ihr es der Sonne der Wirklichkeit zuwandtet, bis es von fremder Glut verzehrt zu göttlicher Ruhe erstarrt war. So schloß Euer Leben in klingender Stille wie ein sinkender Sommerabend. Euer Geist hat nie in die Breite gewirkt. Der großen Masse blieb er immer unverstanden.“ (S. 58 ff.) Vom Werk des Heiligen wird gesagt: „Ihr bandet die Gesinnung an treue Arbeit und gosset das Innerliche in strenge, heilige Form. Ihr wußtet, daß das Höchste im Menschen der Geist der freien, ehrfurchtsvollen Ordnung ist, und darum habt Ihr alles getan, diesen Geist zu stärken und zum Führer durch das Chaos des Lebens zu erheben. Ihr wußtet, daß Religion kein Ringen des Menschen um Gott, kein Spintisieren und Grübeln über Ewiges und Göttliches ist, sondern ein freies Werk Gottes im Menschen und in der Menschheit, daß darum die Seele, wenn sie vor das Geheimnis des Religiösen tritt, voll

<sup>23</sup> Migne, P. L. 124, Sp. 911.

<sup>24</sup> Das Gesetz der Form, Briefe an Tote. Jena 1928.

sein muß von schweigender Andacht, von Ehrfurcht, Liebe und Hingebung.“ (S. 62 f.) Und über den Heiligen heißt es schließlich: „Ihr seid mehr als ein anderer dem innersten Kern und der reifsten Frucht des Opfers nahegekommen, der völligen, ungetrübten Freiheit der Seele, dem gelassenen, inhaltlosen Leben in Form und Ordnung.“ (S. 67.) Dieser Schau eines Sehers und Dichters fügen wir noch die gelehrte Darlegung eines Mannes der strengen Wissenschaft an, der den hl. Benedikt als Pneumatiker schildert und darin sein Wesen sieht. Auf das pneumatische Element in Benedikts Persönlichkeit und Werk hatte schon Abt Herwegen hingewiesen, Odo Casel<sup>25</sup> hat diesem Gedanken eine eigene Untersuchung gewidmet. Nachdem er zunächst die pneumatischen Elemente in der Regula aufgezeigt hat, wendet sich der Verfasser der Vita Benedikts zu und gibt hier eine sehr wertvolle Charakteristik des Werkes Gregor des Großen. „Es will nicht das Leben des hl. Benedikt in die geschichtliche Entwicklung einordnen, will auch nicht eine Heiligenbiographie oder auch nur eine Lebensbeschreibung sein. Die Vita gehört zur hagiologischen Literatur im prägnanten Sinne, die gewisse Menschen als Heilige erweist durch die Darlegung ihrer pneumatischen Begabung. Es handelt sich um einen hagiologischen Typus: das Bild des Pneumatikers, der sein Pneuma durch Charismata betätigt.“ (S. 116 und 119.) An einzelnen Beispielen wird gezeigt, wie Gregor immer das Pneuma bei Benedikts Wirken aufdeckt. „So ist die Vita St. Benedikts von Gregor d. Gr. ein einziges Zeugnis für St. Benedikt als den vollkommenen Pneumatiker, der eben deshalb der vollkommene Mönch ist. Wenn die Vita nicht ein geschichtliches Bild im neueren Sinne bietet, so ist sie vom hagiologischen Standpunkt umso wertvoller, da sie uns als Überzeugung der Kirche überliefert, daß dieser Mann ein wahrer Heiliger im Vollsinn, d. h. ein großer Pneumatiker war.“ (S. 123.) So hat Odo Casel nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis St. Benedikts geliefert, sondern auch zur rechten Beurteilung der Schrift des großen Papstes, die so oft der Mißdeutung verfallen war.

Ob nun das Jubiläumsjahr 1947 Neues und Wesentliches über St. Benedikt bringen wird? Man möchte es hoffen und wünschen.

<sup>25</sup> Benedikt von Nursia als Pneumatiker (Heilige Überlieferung). Ausschnitte aus der Geschichte des Mönchtums und des Heiligenkultes. Münster 1938, S. 96—123.